

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich, 52 Hefen. — Preis monatlich 1.25 und 0.85 Beleggebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Für Ausland unter Streifen 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachamt Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unter Ael.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeilenbreite oder deren Raum 10 Zeilen. Restliche 20 Pf. Beilagen unter 25 Pf. je laufend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachamt Hannover 67 377.

Nr. 51.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 1. März 1931.

13. Jahrgang.

Und wenn es schwül und traurig
Und trostlos allwärts steht;
Und das Gewölke schaurig
Fast bis zur Erde geht:
Hindurch mit Adlerflügeln,
Mit Danken und Gebet,
Hin, wo auf ewigen Hügeln
Der Tempel Gottes steht.

Volkstrauertag.

Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Offenb. 13, 10.

Ueber wen wollen wir am Volkstrauertag trauern? Ueber die Toten? Aber mehr als die treuen Volksgenossen, die im Weltkrieg ihr Leben ließen, ist das Geschlecht der jetzt Lebenden zu beklagen, die die furchtbaren Folgen dieses verlorenen Krieges durchkosten müssen. Was für eine furchtbare Notzeit hat uns betroffen, was für eine Arbeitslosigkeit, was für eine Zerrissenheit herrscht in unserem Volk, was für ein mörderischer Haß von Volksgenossen zu Volksgenossen! Wahrlich, wer sein Volk lieb hat, für den ist jeder Tag ein Volkstrauertag. Und mehr und mehr breitet eine doppelte Hoffnungslosigkeit ihre dunklen Schwingen über das ganze Volk. Was sollen wir tun? Was der einzelne zur Vinderung der Noth beitragen kann, ist wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Zu riesenhaft ist die Not. Sie umspannt die Erde, wie eine riesige Schlange droht sie die Menschen zu erwürgen.

Wie steht es um die Christenheit? Kann man von ihr sagen, hier ist Geduld und Glaube der Heiligen, nur in der Welt um sie her herrscht Ungeduld und Hoffnungslosigkeit? Nein, auch die Kirche hat allen Grund, zu trauern. Sie steht nicht mitten in der verzweifeltsten Zeit als der Fels, wohin sich die verzagten Massen flüchten. Aber als Lobwort für die Christenheit und ihre Haltung ist das Wort auch nicht gemeint. Es ist ein Mahnwort an die kleine Gemeinde derer, die zwar nicht von Natur heilig sind, auch nicht Heilige genannt werden dürfen, weil sie zur Christenheit gehören, sondern nur, weil Gott sie aus lauter unverdienter Güte und Barmherzigkeit aus der hoffnungslosen Trauer herausgerissen hat, weil er sie abgesondert hat von der Welt, in die er sie doch mitten hineingestellt hat. Heilig sind sie, weil sie verbunden sind mit dem heiligen Gott, weil das heiligende Blut des Sohnes über sie ausgesprengt ist, weil der Heilige Geist an ihnen arbeitet und umgestaltet.

Grund zum Trauern bleibt freilich genug. Wir können nicht trösten, wie wir trösten möchten; wir können nicht helfen, wie wir helfen möchten. Was können wir tun? Die Geduld bewahren, die Gott den Seinen schenkt. Glauben halten, den Gott durch seinen Heiligen Geist weckt. Geduld, d. h. nicht, die Hände in den Schoß legen und sich der vagen Hoffnung hingeben, es werde schon einmal besser werden. Glauben heißt nicht die Wiedergeburt des Vaterlandes erwarten, sich anklammern an neue Parteiprogramme, Wirtschafts-Reformen und Verfassungsänderungen. Das alles müssen wir fahren lassen, unsere Hoffnung allein setzen auf den lebendigen Gott. Das ist die Geduld der Heiligen, die den Anteil am Leiden der Zeit, der auf den Einzelnen fällt, willig auf sich nimmt. Nicht auf die Güte der Menschen hoffen, sondern nur auf die Güte des alleinigen Gottes, der noch immer die Macht hat, es so zu lenken, daß die Versuchung solch einen Ausgang nimmt, daß wir es ertragen können. Es nützt nichts, daß wir immer wieder das alte Klagelied um die erschlagenen Helden singen. Das bringt uns nicht vorwärts. Helfen können uns nur viele heilige Männer, die ihre Hände aufheben zu dem lebendigen Gott in dieser Zeit der Not, die mitten in der Trauerzeit in der Wüste Brunnen bauen, aus denen das laute Evangelium in allen möglichen Kanälen in unser Volk hineinfließt, damit das Oedland der Trauer verschwinde und die grüne Saat der Hoffnung und Freude in unserem Volke wieder aufgehe. Simon.

Was vorgeht.

Dem vergangenen Sonntag und den ersten Tagen in dieser Woche hätte man mit besonderer Sorge entgegensehen können. Der Reichsbannerführer Hürsing hatte in verschiedenen Reden den 22. Februar als den Tag bezeichnet, wo von der Seite derjenigen, die die Republik in Gefahr glauben, gezeigt werden solle, daß man stark genug sei, um jedem „Angriff auf die Republik“ zu begegnen. In Berlin sollte ein gewaltiges Reichsbanner-treffen veranstaltet werden, der 25. Februar aber war von den Kommunisten als Tag der Erwerbslosen oder als Weltkampftag für den Kommunismus vorgesehen.

Nun ist es ja bekannt, daß den kommunistischen und demokratisch-sozialistischen Organisationen heute auch gewaltige nationale Organisationen gegenüberstehen. Sollte es deshalb jetzt einmal zu politischen Kravallen kommen, wie Ende 1918 und beim Rapp-Putsch, so wäre kaum daran zu denken, daß die Sache ohne schwere Opfer ablaufen würde. Abgesehen von kleinen Unruhen, die sich aber auf wenige besonders schwierige Orte beschränken, sind beide Tage abgelaufen, ohne irgendwo größere tätliche Auseinandersetzungen gebracht zu haben. Ueber die Teilnehmerzahlen an dem Berliner Reichsbanneraufmarsch sind wieder die widersprechendsten Berichte gekommen. Mit seinen Mitgliederzahlen kann sich das Reichsbanner wohl sehen lassen. Ob aber diese Mitglieder dem Führer Hürsing, der als Sozialist die Organisation des Reichsbanners wahrscheinlich auch noch zu anderen Zwecken als dem Schutz der Republik benutzen möchte, die Gefolgschaft leisten werden, die er erwartet, ist sehr zweifelhaft. In einem Ernstfalle, den die jetzige Lage Deutschlands bringen könnte, wo wirtschaftliche Fragen im Vordergrund stehen, würde es sicher schwer halten, das Reichsbanner zusammenzuhalten.

In den politischen Auseinandersetzungen, die durch die Vorgänge im Reichstag und durch das Verhalten der Oppositionsparteien ziemlich auf die Spitze getrieben sind, muß man alle Berichte über lokale Ereignisse mit einiger Vorsicht aufnehmen. So stark die Opposition auch sein und feister Wille sie auch befehlen mag, den Richtungen gegenüber, die die staatlichen Rechtsmittel in der Hand haben, sind sie doch im Nachteil. Es besteht kein Zweifel, daß die jetzigen Machthaber nach Gelegenheiten suchen, die ihnen das Recht geben, gegen die Opposition auch mit staatlichen Nachsmitteln vorzugehen. Die Parteipresse, die auf ihrer Seite steht, unterstützt sie darin treulich. Dort findet man in den Berichten über Verammlungs-krawalle, die täglich vorkommen, daß die Schuld immer dem politischen Gegner, dem Nazi, zugeschoben wird. Nun lesen wir in diesen Tagen einmal eine Reihe Berichte in einer sozialistischen Zeitung, da war es in nationalsozialistischen Versammlungen regelmäßig zu Schlägereien gekommen. Als die Urheber dieser Schlägereien wurden stets die Nationalsozialisten bezeichnet. Ein Bericht erzählte dann auch von einer sozialistischen Versammlung, die im Gegensatz zu den nationalsozialistischen ruhig verlaufen sei, obgleich auch viele Nationalsozialisten teilnahmen. Da hatten wir den Eindruck, daß etwas nicht stimmt. Man sollte dem Leser doch nicht zumuten, daß er es glaubt, die Nationalsozialisten machten selbst alle ihre Versammlungen zu Raufverammlungen, die ruhig verlaufene sozialistische Versammlung bestärkt in jedem, der die Taktik des politischen Kampfes kennt, den Verdacht, daß die Provokateure wahrscheinlich meistens im Lager des Gegners zu suchen sind. An einem solchen Tage, wie dem heutigen Sonntage, der dem Gedächtnis unserer Brüder gewidmet ist, die im Kriege ihr Leben ließen um den Schutz der Heimat und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, ist es doppelt schmerzhaft, wenn man sich mit der Tatsache einer immer mehr zunehmenden Zerküftung in unserem Volk, eines fast hoffnungslosen Parteihaßes beschäftigen muß. Man fragt sich dann immer, ob von den Stellen aus, die die politische und die wirtschaftliche Macht in der Hand haben, genug geschieht, um diesen parteipolitischen Kämpfen, die sich doch in der Hauptsache um wirtschaftliche Existenzfragen drehen, die schärfsten Spigen zu nehmen. Ein viel besprochenes Fall ist jetzt die Stilllegung der Hütte Ruhrort-Weiderich. Vor einigen Wochen haben wir schon einmal daran erinnert. Die hin und her gepflogenen Verhandlungen haben zu keinem positiven Ergebnis geführt und so sind die Werke stillgelegt und 7000 Arbeiter sind zum Feiern verurteilt. Die Verhandlungen sollten bezwecken, 4500 von diesen 7000 weiter in Arbeit zu halten. Die Gewerkschaften haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß sich die Arbeiterschaft während der vereinbarten Dauer des abgeschlossenen Tarifvertrags keine zweite Lohnkürzung,

wie sie von dem Werk gefordert wurde, nachdem schon einmal eine siebenprozentige Kürzung vorgenommen war, gefallen lassen könne.

Nun hat ja ein Tarifvertrag, wie er von den großen Verbänden abgeschlossen wird, ohne jede Rücksicht auf lokale oder sonstige abweichende Verhältnisse, seine Mängel. Gerade in solchen Tagen wie die, in der sich die deutsche Arbeiterschaft jetzt befindet, würde mancher gewissenhafte Arbeiter, wenn er freie Hand hätte, anders entscheiden als der Verband. Ob aber die Gesamtlage der Arbeiter dann in solchen Situationen eine bessere sein würde, ist sehr zweifelhaft. Wenn die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ fragt: „Darf es der Willkür eines Verbandes überlassen bleiben, Menschen, die ihren Willen zur Arbeit bekundet haben und denen die Gelegenheit zur Arbeit geschaffen war, arbeitslos zu machen?“, so scheint diese Frage berechtigt zu sein. Als wir das lasen, kam uns aber ein Fall in Erinnerung, wo ein Leser des Aufwärts aus dem Kohlengebiet im Namen seiner Gemeinde und der betroffenen Arbeiter einen Notschrei in unserem Blatte veröffentlichte. Es handelte sich damals um die Stilllegung einer Kohlenzeche, durch die mit einem Schläge fast sämtliche Männer dieser Gemeinde, die zum großen Teil auch noch bodenständig waren, arbeitslos wurden, weil es im Interesse des Kohlenkonzerns lag, diese Grube mit modernen Anlagen und abbaufähigen Kohlenflözen stillzulegen. Man sieht, daß sich keine Seite scheut, ihre Macht anzuwenden, wenn es in ihrem Interesse liegt. Die Entscheidung darüber, ob in Deutschland in Zukunft die freie Wirtschaft beibehalten, oder ob sich irgendeine Art Sozialismus oder Gemeinwirtschaft durchsetzen wird, ist noch nicht gefallen. Die „Gefahr“ einer Sozialisierung wird aber um so schneller beseitigt, je eher die Vertreter und Befürworter der freien Wirtschaft einen Weg finden für die Regelung der Wirtschaft und des Arbeitsverhältnisses, zu dem die Arbeiterschaft, mit oder ohne die Gewerkschaften, mehr Vertrauen gewinnt als zu den Gewerkschaften, die solange als die Arbeiterschaft restlos oder doch in starker Mehrheit in ihnen organisiert ist, doch nicht das sichere und zuverlässige Kampfmittel darstellen, das die Arbeiter unter den bestehenden Verhältnissen brauchen.

Für den Laien ist überhaupt vieles in unserer heutigen Wirtschaft unverständlich. Der preuß. Handelsminister hat vor einigen Tagen im Landtag eine Rede gehalten über die Wirtschaftslage. Unter anderem sagte er, daß die Bergwerke zur Zeit 10 Mill. Tonnen Kohle auf den Halde liegen hätten. Dabei sind aber im letzten Jahre 7 Millionen Tonnen aus dem Ausland eingeführt worden. Wenn wir nicht irren, mahnte der Minister auch noch gerade die Betriebe der öffentlichen Hand an ihre Pflicht. Demnach hat die Reichsbahn wohl den Hauptanteil an diesem Kohlenimport. Es soll ja eine ausländische Kohle geben, die die Reichsbahn braucht aus technischen Gründen. Man hört aber auch davon, daß die Kohle, die aus dem Ausland eingeführt wird, noch billiger sei als die inländische Kohle und daran seien schuld die hohen deutschen Löhne und Soziallasten. Nun wird man aber doch nicht sagen können, daß auch die deutsche Kohle aus denselben Gründen ausgeführt wird. Wie dem allen auch sei, sollte die Tatsache die führenden Leute des Staates und der Wirtschaft zu der Ueberlegung veranlassen, ob solche doch etwas widersinnigen Zustände nun eine Zwangslage bedeuten, oder ob es doch auch noch andere Wege gibt, die deutsche Produktion so zu gestalten, daß deutsche Bodenschätze nicht an das Ausland verschleudert zu werden brauchen und der Gewinn ihrer Hebung mehr dem ganzen deutschen Volke zugute kommen kann. So oft uns aber auch solche Gedanken beschäftigen, fühlen wir, daß eine Weiterführung derselben immer landet bei den Bedingungen, die Deutschland durch die abgeschlossenen Verträge eingeklinkt ist. Das lähmt nun einmal die Kraft, und es bleibt die einzige Hoffnung, daß schließlich die Politik jeder deutschen Regierung vorläufig dahin führen muß, daß alle Verträge, die Verträge durch Stabilisierung und Rationalisierung der Wirtschaft, durch Sanierung der Finanzen zu erfüllen, an dem Punkte ankommt, wo es heißt: Es geht nicht mehr weiter. Nach den Berichten hat die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Zeit nicht mehr zugenommen. Die Stilllegungen wie die in Ruhrort-Weiderich, werden ausgeglichen durch Wiederaufnahme der Arbeit an anderen Orten und die vorrückende Jahreszeit wird in der Landwirtschaft auch wieder einem Teil der Arbeitslosen Beschäftigung geben.

Was es mit dem deutschen Reichstage werden wird ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Die Mahnung des Reichspräsidenten an die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten, im Reichstag wieder ihre Pflicht zu

Am, hat bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt. Nun wandte sich der Reichsernährungsminister Schiele in einem Schreiben, das sehr entschieden gehalten sein soll, an den Vorsitzenden des Reichslandbundes mit dem Ersuchen, die Vertreter der Landwirtschaft zu bewegen, wieder im Reichstag zu erscheinen. Die Sozialdemokratie hat die Einfuhrbewilligung für 50 000 Tonnen Gefrierfleisch beantragt. Der Minister Schiele will die Annahme dieses Antrages verhindern. Das wird ihm nicht gelingen, wenn die Opposition darauf besteht, die Regierungsparteien im Reichstag weiter allein zu lassen. Die Sozialdemokratie hat ihren Anhängern gegenüber jetzt auch keinen leichten Stand. Die Aufrechterhaltung der Parteidisziplin hängt doch schließlich davon ab, ob diese Anhänger gelegentlich etwas davon spürt, daß die Mitgliedschaft auch einen praktischen Zweck hat. Und da ist für die Führung ein solcher Gefrierfleischantrag eine willkommene Gelegenheit, zu zeigen, daß sie es versteht, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Wie sich eine solche Maßnahme aber auf den deutschen Arbeitsmarkt und auf den Finanzhaushalt des Staates auswirkt, danach wird nicht erst gefragt. Die Zielsicherheit, mit der die Regierungsparteien scheinbar jetzt noch weiterarbeiten, mündet sicher auch an einer Stelle, wo es nicht mehr so weitergeht, wenn nicht der ganzen deutschen Wirtschaft Wege gebahnt werden, die sie vom Auslande unabhängiger und die Innenwirtschaft ertragsreicher macht. Die parlamentarische Lage, die durch das Verhalten der Oppositionsparteien geschaffen ist, kann, wie der Gefrierfleischantrag der Sozialdemokraten zeigt, gesetzgeberische Maßnahmen bringen, die für das Volk und für den Staat verhängnisvoller werden können als es nun gerade dieser Antrag ist. Will man nicht zu scharf und nicht ungerecht urteilen, aber auch nicht den Propheten machen, dann wäre das Schweigen das geratenste. Kein Mensch kann sagen, was die nächste Zukunft bringen wird. Unsere Ueberzeugung aber ist die, daß ein Festhalten an der Politik der Gegenwart als Fortsetzung der Politik der Erfüllung der uns aufgezwungenen Verträge nicht zur Freiheit des deutschen Nationalstaates, aber zur immer stärkeren Bolschewisierung Deutschlands und der ganzen Welt führen wird. Deshalb wird es uns schwer, zu entscheiden, ob das Experiment, das Dr. Brüning mit seinem Anhang jetzt macht, oder ob der von der Opposition jetzt beschrittene Weg am schnellsten und sichersten eine Entscheidung herbeiführt, die doch einmal getroffen werden muß.

Einiges Interesse wird dem vom Reichsrat angenommenen Wahlgesetzentwurf entgegengebracht werden müssen. Außer der Bestimmung, daß in Zukunft auf 75 000 Wähler (bisher 60 000) ein Abgeordneter kommen soll, enthält die Vorlage folgende wichtige Änderungen:

1. Abschaffung der langen Listen. Die Stimmzetteln können nur bis 3 Bewerber enthalten.
2. Verkleinerung der Wahlkreise (162 gegen bisher 35).
3. Beseitigung der Reichslisten.
4. Abschaffung des amtlichen Stimmzettels.
5. Vereinfachung des Wahlvorschlagsverfahrens.

Es ist nicht anzunehmen, daß ein Wahlgesetz, das eine Stimmenmehrheit finden muß, Bestimmungen enthält, die den Parteien, welche am Ruder sind, allzusehr schaden würden. Aber die vorgeschlagenen Änderungen

Marie Callison.

Marie Callison, geb. Reuter ist in Lübeck geboren und aufgewachsen als Tochter eines Lehrers. Schon früh hatte sie den Wunsch, Sängerin zu werden. Ehe sie sich dazu vorbereitete, besuchte sie das Lehrerinnenseminar in Kaiserswerth. Die strenge Zucht in Kaiserswerth war für sie eine gute Vorbereitung für den Kampf des Lebens in zwei Welten. Auf dem besten Wege, eine Sängerin zu werden, als Schülerin Stockhausens in Frankfurt am Main, erhielt ihr Leben eine ganz andere Wendung durch ihre Heirat mit dem amerikanischen Maler Henry Callison. In Amerika hat sie an der Seite ihres Mannes glückliche Jahre verlebt. Nach dem Tode ihres Mannes hat sie Glaube und Hoffnung nicht verloren, sondern gewuchert mit dem Pfund, das Gott ihr gegeben in ihrer Stimme. Während des Krieges hatte sie den Mut, sich als Deutsche zu bekennen — vor den haßerfüllten Amerikanern. Ihre große Liebe zur alten deutschen Heimat trieb sie 1916 nach Deutschland. Hier hat sie bei der Quäkerpefegung mitgewirkt. Nach dem Kriege nach Amerika zurückgekehrt, hat sie in wirklich großzügiger Weise ihre Zeit, ihre Gesundheit und ihre Kräfte der deutschen Sache gewidmet, indem sie durch fast alle Städte der Vereinigten Staaten reiste und Reden hielt und Geld sammelte sie für Deutschland, in das sie dann zurückgekehrt ist, um in Kaiserswerth ihren Lebensweg zu beschließen.

Lassen wir sie nun selbst zu Wort kommen:

Der Sommer 1914.

Mein Vaterland im Krieg mit den drei Großmächten Europas! Mein Gott, hilf mir jetzt mehr als je, mich als geborene Deutsche zu bewahren!

Die Zeitungen benutzen alles und jedes, um in Amerika Haß gegen Deutschland zu erregen und Lügen zu verbreiten. Die meisten Zeitungen standen ja im Sold von England. Die Deutschen waren als Bürger nicht beliebt in Amerika. Im Gegenteil, schon bei meiner Ankunft hatte man mir gesagt, die Deutschen seien die besten Feinde Amerikas. Da sie so gefeindlich, freundlich und fleißig seien.

Ah, das Hochgefühl, daß ich immer wieder betonen konnte, daß ich es mir zur Ehre anrechne, deutsch geboren und erzogen zu sein, und daß ich diesen erbärmlichen Lügen nicht glaube.

Scheinen doch manche Missetände des bisherigen Modus beseitigen zu wollen. Ueber einzelnes wird später noch mehr gesagt werden müssen. Daß die Regierung Brüning nicht den Entschluß findet, das Wahlalter heraufzusetzen, darüber braucht man sich nicht zu wundern. Hoffentlich kommt es dahin, daß die nächsten Wahlen nun auch wirklich unter dem Zeichen der Neuordnung stehen. Rr.

Rundgebung der Landwirtschaft.

Ausproben des Präsidenten Brandes und des Staatsministers Dr. Steiger. — Ueberwindung des Verfallers Diktats!

Berlin, 28. Februar.

Am Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats eröffnete Präsident Dr. Brandes die 13. Jahresversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer. Präsident Brandes betonte zunächst, die tieferen Gründe der furchtbaren Tragödie, die sich in der Landwirtschaft und mit ihr in der ganzen deutschen Wirtschaft abspiele, seien neben zu wenig Sparfamkeit in den öffentlichen Haushalten und Ueberspannung der Soziallasten in der Weltagrar- und Wirtschaftskrisis sowie im Verfall der mit seinen Tributlasten zu suchen und fuhr dann wortreich fort:

Der Teil der deutschen Wirtschaftskrise, der durch das Verfallers Diktat und die Tributlasten herbeigeführt ist, läßt sich weder durch wirtschaftspolitische noch durch innerwirtschaftliche Maßnahmen beheben. Es ist ein ausichtsloses Unterfangen, die deutsche Wirtschaft und Landwirtschaft, die Haushalte von Reich, Ländern und Kommunen wieder in Ordnung bringen zu wollen, wenn fast zwei Milliarden Tributlasten aufzubringen sind. Deshalb muß neben allen wirtschaftspolitischen und innerwirtschaftlichen Maßnahmen an das Verfallers Diktat herangegangen werden.

Staatsminister Dr. Steiger behandelte die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer Herabsetzung der Zinsfüße. Daneben müsse die Landwirtschaft freiwillig alle erforderlichen Maßnahmen sowohl auf dem Gebiete der Produktion wie des Absatzes treffen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Nicht nur der Osten bedürfe der Reichs- und Staatsfürsorge; sehr ernst seien die Verhältnisse auch in der Eifel, im Hunsrück, im Westerwald, in Teilen des Sauerlandes und in der Ems-Niederung. Auch hier müßten Reich und Staat eingreifen.

Nachdem Rittersgutsbesitzer v. Flemming-Paasig auf Ziele und Organisation der Dfhilfe eingegangen war, meldeten sich verschiedene Vertreter anderer Landwirtschaftskammern zum Wort und schilderten die Notlage der von ihnen vertretenen Gebiete. Dabei fehlte es nicht an scharfen Angriffen gegen Reichsminister Treviranus, die von diesem sogleich beantwortet wurden. Minister Treviranus erklärte dabei, man könne zwar mit Notverordnungen regieren, aber niemanden zwingen, sein Geld zu verleihen.

Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen wurden zum zweiten stellvertretenden Präsidenten Präsident Straub an Stelle des verstorbenen Kammerpräsidenten Merten-Wiesbaden, und an Stelle des verstorbenen Kammerpräsidenten von Ledebour-Croslage der Kammerpräsident von Hannover, von Reben, und zu dessen Stellvertreter Herr. von Lünin gewählt.

Entschliessung des Landwirtschaftsrates.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates erkennt in einer Entschliessung das Agrarprogramm als geeignete Grundlage einer zielbewussten Landwirtschaftspolitik an.

Wer aber kann das Entsetzen beschreiben, das nach der Verlenkung der „Lusitania“ über uns kam? Es schien, als ob selbst die Luft, die wir atmeten, von Haß vergiftet sei. Dem Publikum in den Kinos wurden die neuesten angeblichen Greuelthaten der Deutschen berichtet. In manchen Orten zeigten sie Finger oder Hände in Spiritusflaschen, welche die Deutschen den belgischen Kindern abgehauen haben sollten. Rednerbühnen wurden in den Städten errichtet und dem Volk gepredigt, daß es für einen Deutschen unmöglich sei, gut und ehrlich zu sein; sie wären schon als Teufelsbrut auf die Welt gekommen.

Ein Besuch in Newport, wo die große amerikanische Marineschule ist, war mir eine große Herzensstärkung, denn ich fand, daß die meisten Marineoffiziere deutschfreundlich waren. Sie sprachen mit Bewunderung von der deutschen Marine, die sie der englischen für weit überlegen hielten. Sie kannten die deutsche Disziplin und Ordnung. Viele erklärten: Sollte Wilson Amerika in den Krieg hineingehen, so würden sie persönlich nie gegen Deutschland kämpfen.

Mein Bruder riet mir, Deutschland zu bereisen und land zu kommen. Nach Deutschland im Kriege? War das möglich? Wie heiß brannte mein Herz, Deutschland, meine Lieben, wiederzusehen. Sollte es wahr sein, daß die Kinder in der Schule und auf den Straßen nur das Schluchzen hören?

Als ich die Schiffsbrücke des dänischen Dampfers betrat, drängte sich eine Frau mit einem großen schweren Paket an mich heran und flüsterte mir ins Ohr: „Für die deutschen Soldaten“. Es waren viele Pfund Schokolade. Die Engländer untersuchten alle Schiffe. Selbst die Bürger Amerikas ließen es sich nun stillschweigend gefallen, von den Engländern untersucht zu werden, obgleich vor 100 Jahren ihre Vorfahren wegen geringeren Anlasses England den Krieg erklärt hatten.

Mein Bruder riet mir, Deutschland zu bereisen und mir alles anzusehen. Da half mir der Bankier Max Warburg in Hamburg. Durch ihn erhielt ich einen Einblick in alle Verhältnisse und Wohlfahrtsbedingungen der verschiedenen Städte, welche mich mit Bewunderung erfüllten.

Mit welchem Stolz erfüllte mich die Arbeit meiner Kusine, Frau Dethmer in Hamburg, welche die große Kleiderkammer dort leitete. Sie sammelte Lastwagen über Lastwagen ein. Ueber Nacht hatte diese Witwe 100 Angestellte unter sich. Neugierig interessanter war es, die Volksschulen zu besuchen, wo man für wenig Geld

Der Ständige Ausschuss erwartet — so fährt die Entschliessung dann fort —, daß Reichsrat und Reichstag die Vorlage schnellst möglich verabschieden und daß dann das Kabinett diese Maßnahmen nicht in dem erforderlichen Ausmaß und mit der nötigen Beschleunigung getroffen, so würde die Landwirtschaft in der Agrarvorlage nur eine wirkungslose Seite erblicken, die die schon herrschende Erbitterung in der Landwirtschaft nur steigern würde.“

Empörung über Maginot.

Rundgebung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände. — Berlin, 28. Februar.

Der Arbeitsausschuss Deutscher Verbände veröffentlicht folgende Rundgebung:

Zeitungsmedlungen zufolge hat der französische Kriegsminister Maginot in seiner Kammerrede aus Anlaß der Beratungen des Wehretats die Notwendigkeit der nationalen Verteidigung damit begründet, daß nicht alle Nationen auf den Fuß der Gleichberechtigung gestellt werden dürften und daß es, wenn man die Kriegsgefahr zum Verschwinden bringen wolle, nur gerecht sei, denen, die die Angreifer gewesen seien, die strengsten Rüstungsbeschränkungen aufzulegen. Der französische Kriegsminister hat damit die Frage der Abrüstung erneut in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriegsschuldfrage gebracht.

Das Kuratorium des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände hat in seiner heutigen Sitzung zu diesen Ausführungen festgestellt, daß sie in vollem Widerspruch zu den Ergebnissen der internationalen wissenschaftlichen Forschung stehen. Es geht nicht an, daß verantwortliche Staatsmänner im Gegensatz zur Wahrheit immer wieder Behauptungen aufstellen, die mit Recht in deutschen Volk Empörung auslösen müssen. Das Kuratorium erwartet daher, daß von den berufenen Vertretern in Regierung und Parlament Gelegenheit genommen wird, diese erneuten Verleumdungen zurückzuweisen.

Deutsche Gelehrte an Frankreich.

Gegen die untragbaren seelischen und materiellen Lasten.

199 deutsche Gelehrte und Künstler veröffentlichen eine an die Adresse Frankreichs gerichtete Rundgebung, in der es u. a. heißt:

„Wir müssen um Verständnis dafür bitten, daß die Lage der deutschen Friedensfreunde besonders schwer ist. Dem deutschen Volke sind seelische und materielle Lasten aufgebürdet, die es als ungerecht und untragbar empfindet. Das für Freiheit und Gerechtigkeit in unserem eigenen Lande zu tun ist, nehmen wir voll auf uns. Aber für die Erhaltung der deutschen Beziehungen zum übrigen Teil der Welt können wir nicht auf die Hilfe der Freien und Gerechten in den anderen Ländern verzichten.“

Diplomatisches Revirement.

Berlin, 28. Februar.

Reichspräsident von Hindenburg hat den deutschen Gesandten in Brüssel, Hoffmann, zum Gesandten 1. Klasse in Lissabon, den Vortragenden Legationsrat Freiherrn von Dr. Wagendorff zum Gesandten in Luxemburg, den Konsul in Beirut, Dr. Schwörbel, zum Gesandten in Kabul und den Legationsrat 1. Klasse Dr. Ziemle zum Konsul in Beirut ernannt.

Herr von Wollte, Deutschlands neuer Gesandter in Polen, ist inzwischen in Warschau eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich zum Empfang Vertreter des polnischen Außenministeriums, die Beamten der deutschen Gesandtschaft und Vertreter der Presse eingefunden.

einen liter Suppe erhalten konnte. Als ich selbst eine solche Mahlzeit einnehmen wollte, mußte ich mir erst eine Karte für den nächsten Tag holen.

Ich sah Männer, welche mit fehlenden Gliedmaßen so arbeiteten wie normale Menschen. Und die Witwen? Beklagt hat mir keine! Immer hörte ich: „Mein Mann war ein Held! Ich konnte mein Liebestes fürs Vaterland geben.“ — Haß? Haß kannten die Deutschen nicht. Untermwegs besuchte ich auch Kaiserswerth. Wie hätte ich diese Anstalt wiedererkennen! Wie hatte sich alles verändert, überall zeigten sich Fortschritte!

Ich mußte zurück nach Amerika. Ach, und wie bald kam das Schreckliche, das Unerhörte! Amerika erklärte Deutschland den Krieg! Am Karfreitag 1917 war es! Unfasslich! Entsetzlich! Zwischen 3 und 4 Uhr morgens bestiegen amerikanische Soldaten die 16 internierten deutschen Schiffe im Bostoner Hafen, stellten sich mit aufgespizten Bajonetten vor die Kojen und besahen Offizieren und Mannschaften, sich binnen 2 Minuten fertig zu machen. Ein kalter Regen strömte vom Himmel. Einer der Kapitäne, der krank war, hatte seine Tochter zur Pflege aus Deutschland kommen lassen. Halb angezogen mußte sie mit den Männern in den kalten Regen hinaus.

Die Quäker verteilten während dieser Zeit die Bergpredigt in kleinen Heften. Wilson verbot es ihnen und bezeichnete es als deutsche Propaganda. Allen Pastoren wurden in regelmäßigen Abständen von der Regierung Anweisungen geschickt, wie sie ihre Gemeinden aufheben sollten. Familienbande wurden zerrissen, der vollberechtigte Sohn trat gegen den verachteten, in Deutschland geborenen Vater auf. Männer sprachen nicht mit ihren Frauen, in den Familien hielten einige Kinder zum Vater, andere zur Mutter. — Die Luft schien vergiftet. —

Hätte ich im Westen Amerikas gelebt, wäre ich geliebt worden, hätte ich bei einer Vorstellung, wie ich es mehrere Male tat, gesagt: Ich habe die Ehre, deutsch geboren und erzogen zu sein. —

Die amerikanische Regierung setzte eine Belohnung für die Anzeige eines Landesverrätters aus.

Dann kam der Waffenstillstand mit seinen teuflischen Bedingungen. — Troßdem kam der Friede wie eine Befreiung über uns. — Man durfte wieder nach Deutschland schreiben, sogar Liebesgabenpakete machen. Diese Erlaubnis rief sofort über ganz Amerika die Hilfsvereine fürs Vaterland wieder ins Leben. Ich bot meine Dienste dem Zentralkomitee an. Ich vereinbarte mit demselben,

Toten

keine offiziell

Nach G. Preussische Flaggenhissung. Die auf durchgeführten men für den beschlun hatten sich

Zur Sozialdemokratischen Parteitag. Die auf durchgeführten men für den beschlun hatten sich

Die auf durchgeführten men für den beschlun hatten sich

In der Landtag. Die auf durchgeführten men für den beschlun hatten sich

Die auf durchgeführten men für den beschlun hatten sich

Roh

Verhandlung

Der mit der bindung der ungünstige seit eines derartige der derseitig

nach Deutschlage zu orien die deutsche

Mit 22 Welche Seligen und den

Das Zentr Vorträge über ja, was ich e aufrütteln. —

Ich sollte halten. Ich, a men lassen. Kollekte ergo der Hitze me über Deutsch Teil des Saal ger; so anhal bange wurde, son Hinterbra

Das Zentr anlegen soll, nach Hause k an.

In Illinois derbare, Ungl mit ihren G Theater in C und Desterrei penvoll. — Die Krieg. Da ha Dieses Gände dann Hinder dröhnte, ein blicklich hier Zischen, Pfeif

Ich hatte Dollar-Samm komitee zum staltet worde meinen Vort Dießen Sonn Reisen in D gnigen für die Passionsh armen Gebur

fährt die Ent-
scheidung die
an das Kabinett
trifft. Werden
in Ausnahmefällen
so würde die
die wirtschafliche
itterung in der

ginot.

Her Verbände,
8. Februar.
Verbände veröff-

r französische
amerrebe aus
die Notwendig-
gegründet, daß
Gleichberechtig-
s, wenn man
ringen wolle,
eifer gewesen
ngen aufzuer-
hat damit die
ttelbaren Zu-
racht.

ffes Deutscher
u diesen Aus-
u Widerspruch
wissenschaft-
daß verant-
zur Wahrheit
die mit Recht
nüssen. Das
ben berufenen
t Gelegenheit
ndungen zu-

freich.

o materiellen
er veröffent-
richtete Kund-

ritten, daß die
ers schwer ist.
nterstellte Käse
bar empfindet.
serem eigenen
aus. Aber für
n übrigen Teil
er freien und
ten."

ent.

8. Februar.
den Deutschen
m Gefandten
Legationsrat
ndten in Lu-
ndbrödel, zum
rat 1. Klasse
nt.
Gefandter in
trocknen. Am
eter des Hof-
der deutschen
ingefunden.

ich selbst eine
ich mir erst
n Gliedmaßen
die Witwen?
„Mein Mann
lits Vaterland
hen nicht. Um
ie hätte ich
alles verän-

und wie bald
erika erklärte
7 war es! Um-
morgens bestie-
rten Deutschen
t aufgezupft
t aufgezupft
fertig zu ma-
mel. Einer der
ter zur Pflege
gezogen mußte
hinaus.

Zeit die Berg-
es ihnen und
llen Pastoren
der Regierung
den aufstehen
der vollberech-
Deutschland ge-
cht mit ihnen
nder zum Ba-
vergiftet. —
wäre ich ge-
ng, wie ich es
re, deutsch ge-

ne Belohnung
ten teuflichen
wie eine Be-
nach Deutsch-
machen. Diese
e Hilfsvereine
meine Dienste
nit demselben,

Toten Sonntag als Trauertag?

keine offizielle Flaggenhissung am 1. März. — Der Landtag beschlußunfähig.

— Berlin, 27. Februar.

Nach Erledigung einiger Eingaben verhandelte der Preussische Landtag am Freitag über die Frage der Flaggenhissung am Volkstrauertag. Von der Deutschen Volkspartei war beantragt worden, am 1. März, also am Volkstrauertag, offiziell die Flaggen halbmast zu hissen. Der Verfassungsausschuss hatte dann diesen Antrag der Staatspartei angenommen, nach dem alsbald eine gesetzliche Regelung dieser Frage herbeigeführt werden soll.

Die auf Antrag der Sozialdemokraten im Plenum durchgeführte namentliche Abstimmung ergab 123 Stimmen für den Beschlagnahmeantrag. Damit war das Haus beschlußunfähig; Sozialdemokraten und Kommunisten hatten sich nämlich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Zur Begründung ihres Verhältnisses erklärten die Sozialdemokraten, es habe ein Beschluß des Kleinstenrats vorgelegen, nach dem die Entscheidung über den volksparteilichen Antrag vertagt werden sollte, bis eine grundsätzliche Regelung dieser Frage von Reich wegen erfolgt sei. Dem sozialdemokratischen Antrag auf namentliche Abstimmung war ein neuer Antrag auf Vertagung vorgegangen, der aber der Ablehnung verfallen war.

Von unterrichteter Stelle hören wir zu dieser Angelegenheit noch, daß bei den zuständigen preussischen Stellen an einer Regelung gearbeitet wird, die den Totensonntag als allgemeinen Kriegssopfer-Gedenktag, auch für die Toten des Weltkrieges, bestimmen wird. Es sollen dann am Totensonntag alle jene feierlichen Zeremonien durchgeführt werden, die dem Gedenken der Toten des Weltkrieges würdig sind. Man lasse sich an unterrichteter Stelle bei diesem Standpunkt von der Auffassung leiten, daß der Totensonntag schon in der Vorkriegszeit ein Tag des Gedenkens für die Kriegssopfer war.

In der sofort anberaumten neuen Sitzung führte der Landtag die Aussprache zum Justizhaushalt fort. Staatsminister Dr. Schmidt wandte sich dabei nochmals gegen die Schrift: „Gefesselte Justiz“ und erklärte, die preussische Richterschaft weise den Vorwurf, daß sie „gefesselt“ sei, weit von sich.

Abg. Hestermann (Wirtsch.) betonte, er habe nicht den Eindruck, daß wir uns in einer Vertrauenskrise der Justiz befinden. Abg. Steiner (DnL.) wandte sich dagegen, einen „Fall Deereberg“ zu konstatieren und kritisierte den Republikantischen Nichterwerb. Abg. Heilmann (Soz.) meinte, wenn Abg. Steiner sage, Dr. Deereberg habe sein Mandat aus Gesundheitsrückgründen niedergelegt, dann seien seine Ausführungen nicht ernst zu nehmen. Abg. Grebe (Ztr.) erörtere eingehend Beamtenfragen. Als letzter Redner sprach Abg. Steinfurth (Komm.). Doch war die Justizdebatte auch damit noch nicht beendet. Die nächste Sitzung findet aber erst am 2. März statt.

Lohnabbau im Westen?

Verhandlungen der Nordwestgruppe mit den Gewerkschaften.

— Essen, 28. Februar.

Der Arbeitgeberverband der Nordwestgruppe hat sich mit den tarifbeteiligten Gewerkschaften in Verbindung gesetzt, um ihnen unter Hinweis auf die ungünstige Entwicklung der Absatzlage die Notwendigkeit eines sofortigen Lohnabbaues vorzutragen. Eine derartige Vereinbarung ist jedoch nur möglich, wenn der derzeitige Tarifvertrag, der frühestens am 1. März

nach Deutschland zu fahren, mich gründlich über die Notlage zu orientieren, um dann in Amerika in Vorträgen die deutsche Not zu schildern.

Mit 22 Kisten und Koffern kam ich in Deutschland an. Welche Seligkeit für mich, meine Liebesgabenkisten öffnen und den Inhalt verteilen zu können.

Das Zentralkomitee rief mich zurück, um in Amerika Vorträge über die deutsche Not zu halten. Das war es ja, was ich ersehnte! Ich wollte die Herzen in Amerika aufrütteln.

Aus Briefen.

Ich sollte von der Kanzel herunter meinen Vortrag halten. Ich, auf einer Kanzel! Das hätte ich mir nie träumen lassen. Es schien die Hörer sehr zu packen. Die Kollekte ergab 300 Dollar. In Washington sagte ich in der Hitze meines Vortrags: Und wer hat dieses Elend über Deutschland gebracht? Da erscholl vom hinteren Teil des Saales ein Geschrei: Wilson, Wilson, der Betrüger; so anhaltend und laut, daß mir wirklich angst und bange wurde, es könnte auf der Straße gehört und Wilson hinterbracht werden.

Das Zentralkomitee wünscht, daß ich Schwestertracht anlegen soll, weil sie mich schützt, wenn ich spät abends nach Hause komme, denn eine Schwester greift niemand an.

In Illinois sprach ich vor 1500 Menschen. Das Wunderbare, Unglaubliche war, daß alle englischen Pastoren mit ihren ganzen Gemeinden teilnahmen. In einem Theater in Chicago wurden Lichtbilder über Deutschland und Österreich gezeigt. Das große Theater war propervoll. Viele Lichtbilder waren noch von vor dem Krieg. Da kam der deutsche Kaiser mit seinen Soldaten. Dieses Händeklatschen hätte ich mal hören sollen! Und dann Hindenburg! Bravo! Bravo! Da es nur so dröhnte, ein Tumult fast. Dann kam Goffe, der augenblicklich hier zu Besuch ist. Da hätte ich aber mal das Zischen, Pfeifen und Grölen hören sollen!

Ich hatte die Aufgabe, besonders für die 3-Millionen-Dollar-Sammlung zu wirken, die von dem Zentralkomitee zum Besten der Quäkerkinderpeisung veranstaltet worden war. Überall, wohin ich damals auf meinen Vortragsreisen zu diesem Zwecke kam, hieß es: Diesen Sommer gehen wir nach Oberammergau. Das Reisen in Deutschland war damals ja das billigste Vergnügen für Ausländer. Ich wollte Oberammergau und die Passionsspiele in den Dienst der Notleidenden meines armen Geburtslandes ziehen. So beschloß ich, mein Hei-

matland wieder aufzusuchen. In Deutschland angekommen, reiste ich sofort nach Kaiserswerth, um dort ein wunderschönes Geschenk von der Anstalt zu empfangen. In einer Diakonissenkonferenz, nach der Einsegnung von 29 Schwestern, wurde ich als Kaiserswerther Hilfschwester aufgenommen.

Die Quäker hatten ihre Arbeit in Deutschland vorübergehend eingestellt und Präsident Ebert gab ihnen einen Tee zur Abschiedsfeier, zu dem auch ich geladen wurde, da meine Sammlungen ja immer in die Quäkerkasse flossen. Mit Spannung sah ich der Begegnung mit dem neuen Reichsoberhaupt entgegen.

Ebert, der frühere Sattlermeister an Stelle der Hohenzollern! Wie würde er und Frau Ebert, die Präsidentin des Deutschen Reiches, sich auf so ungewohnter Höhe behaupten? Wie erstaunte ich aber über die einfache Natürlichkeit, die nicht ohne Würde war, mit der Frau Ebert mich begrüßte und an ihrer Seite Platz nehmen ließ. Als der Präsident — mir für meine Arbeit dankend — herantrat, fuhr ich unwillkürlich erschrocken zurück. Ohne daß ich es wußte, entfielen mir die Worte: „Warum machen Sie das deutsche Volk nicht einig?“ Wie ein Blitz schien ihn meine Frage zu treffen, der ganze Gesichtsausdruck des Mannes veränderte sich. „Das kann ich nicht“, gab er mir zurück. „Aber einmal haben Sie es doch gekonnt, warum tun Sie es nicht zum zweiten Male.“ „Drängte ich ihn weiter. „Wann habe ich es getan?“ „Als man Sie zwingen wollte, die deutschen „Kriegsschuldigen“ auszuliefern, da weigerten Sie sich, und das deutsche Volk stand hinter Ihnen.“ „Und was sollte ich jetzt tun?“ fragte er. „Ernst mit den beiden Schlagwörtern: „Los von Versailles“ und „Weg mit der Schuldfrage“ machen. Das ganze Auslandsdeutschtum wird hinter Ihnen stehen.“ Sie hat Recht, sie hat Recht, riefen die Herren. Herr Ebert aber meinte, so leicht sei das nicht, wie ich mir das dachte.

Mit Staunen und Bewunderung erfüllt es mich immer, wie Amerika, dieses reiche, unermessliche Land, das kleine erbärmlich leidende Deutschland fürchtet. „Aber der Geist baut sich den Körper.“ So lange der deutsche Geist noch lebt, so lange

Mg. Ebert.

Aus dem Buch: „Aus meinem Leben in zwei Welten. Erinnerungen aus bewegter Zeit in Deutschland und Amerika.“ Von Marie Galkoff, geb. Reuter. Verlagsbuchhandlung der Diakonissenanstalt Kaiserswerth.

Verhaftungen in Südtirol.

— Bozen, 28. Februar.

In Bozen wurde Vater Arnold, ein reichsdeutscher Staatsbürger aus Baden, nach einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung verhaftet. Ferner wurde der Alex. Ritter Joseph Wittensteiner, Theologe am Priesterseminar in Brixen, festgenommen und in das Gefängnis übergeführt. In Salsburg bei Klausen, wo Joseph Wittensteiner mehrere Jahre vor seinem Eintritt in das Priesterseminar als Lehrer tätig war, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der Grund der aufsehenerregenden Verhaftung ist unbekannt.

Gemeindevahlen in Braunschweig.

— Braunschweig, 28. Februar.

Am kommenden Sonntag werden in Braunschweig neue Kommunalparlamente gewählt. Den Wahlkampf kennzeichnete ein Waffenaufmarsch von Parteiführern. Für die Nationalsozialisten sprachen Adolf Hitler und Staatsminister Dr. Frick, für die Deutschnationalen Geheimrat Eugen Berg, für die Staatspartei Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, für die Kommunisten Thälmann, und die Sozialdemokraten haben Seevering und den preussischen Ministerpräsidenten Brauns eingeladen. Daraus ergibt sich, daß man den Wahlen als eine Art politisches Stimmungsbarmeter große Bedeutung beilegt.

Telegrammwechsel des Prinzen Takamatsu mit Hindenburg. Der japanische Prinz Takamatsu hat beim Verlassen Deutschlands an den Reichspräsidenten ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf dem Prinzenpaar telegraphisch seine besten Wünsche für eine glückliche Heimkehr übermittelt.

o ja — allerlei Sorten
Makaffee gibt's, aber nur
einen Kathreiner!
Den echten — mit dem
Bilde „Pfarrer Kneipp“!
Der Gehalt machts!

Zollgesetz im Reichsrat eingebracht.

— Berlin, 28. Februar.

Das Gesetz über Zolländerungen ist jetzt vom Reichsernährungsminister im Einvernehmen mit dem beteiligten Ressort endgültig formuliert und dem Reichsrat zugeleitet worden. Reichsminister Schiele informierte den Reichsrat sofort über das Zollgesetz und das Agrarprogramm der Regierung, um eine Abtätigung der Einbringungsrufen und eine schnelle Behandlung des Gesetzes im Reichsrat zu ermöglichen.

14 Matrosen über Bord gespült.

— Bukarest, 28. Februar.

Der britische Dampfer „Trebian“, der dem im Schwarzen Meer gestrandeten englischen Tankdampfer „Wielfield“ zu Hilfe kommen wollte, ist nun selbst gegen eine Klippe geworfen worden. Beide Dampfer sind verloren. Vierzehn Mann von der „Wielfield“ wurden über Bord gespült und ertranken. Schließlich vermochte der norwegische Dampfer „Raina“ zu Hilfe zu kommen und den Rest der Besatzung zu retten. Zur Rettung des gleichfalls gestrandeten deutschen Dampfers „Ceres“ sind mehrere Dampfer ausgespart.

886 000 Wohlfahrts-Erwerbslose.

In den Landkreisen.

In den deutschen Landkreisen wurden am 31. Januar 1931 325 000 laufend unterstützte Wohlfahrts-erwerbslose festgestellt. Gegenüber dem Stande vom 31. Dezember 1930 (290 000) bedeutet dies eine Steigerung um 12,2 Prozent. Auch die Zahl der im Wege der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge mit unterstützten Angehörigen der Wohlfahrts-erwerbslosen ist um 50 000 von 510 000 am 31. Dezember 1930 auf 561 000 am 31. Januar gestiegen. Mitin mußten im Wege der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge am 31. Januar 1931 in den deutschen Landkreisen 886 000 Personen (gegenüber 800 000 am 31. Dezember 1930) unterstützt werden.

Nordwestgruppe kündigt Tarifvertrag.

Der Arbeitgeberverband der Gruppe Nordwest der deutschen Eisenindustrie hatte eine Besprechung mit Vertretern der Gewerkschaften und gab dabei seine Absicht auf Kündigung des derzeitigen Tarifvertrags bekannt. Im Verlaufe der Aussprache wurden alle Fragen berührt, die für die schwierige Lage der deutschen Industrie von Bedeutung sind. Dabei wurde auch die Lage des Arbeitsmarktes und die Möglichkeit seiner Entlastung behandelt. Am 9. März werden neue Besprechungen stattfinden.

Legte Meldungen.

Ein Brief Freytagh-Loringhovens an Schiele.

— Berlin, 28. Februar. Reichstagsabgeordneter von Freytagh-Loringhoven wendet sich in einem Brief an Reichsminister Schiele gegen die Erklärung Schiele, die Deutschnationalen hätten der Landwirtschaft keinen Dienst damit erwiesen, daß sie 1925 wegen des Vornachtrags aus der Regierung und jetzt aus dem Reichstag ausgeschieden seien. Anknüpfend an das Erinnerungsbuch des britischen Botschafters Lord d'Albion wirft Abg. von Freytagh-Loringhoven Minister Schiele dann vor, im Widerspruch mit der Haltung der deutschnationalen Fraktion die Vornach-Politik gefördert zu haben.

Beisehung der Frau Geheimrat Krupp.

— Essen, 28. Februar. Nach einer schlichten Trauerfeier in Villa Huegel wurde Frau Geheimrat Krupp unter harter Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Dem Sarg vorausgetragen wurden die Kränze der Familie Krupp und des früheren Kaisers. Hinter dem Sarg folgten die Mitglieder der Familie, die Spitzen der Behörden und der industriellen Körperschaften. Am offenen Grabe wurde der großen Persönlichkeit und Stütze der deutschen Wirtschaft die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Niederlage Macdonalds.

— London, 28. Februar. Die Regierung Macdonald hat bei den Ausschussberatungen im Unterhaus über das neue Gewerkschaftsgesetz eine sehr ernste Niederlage erlitten. Der liberale Antrag zu dem Gesetz, der darauf ausging, von der Regierung und dem Gewerkschaftsrat weitgehende Gesellschafterklärung von Streiks zu verhindern, wurde mit 37 gegen 31 Stimmen angenommen.

Meinungsverschiedenheiten in Indien.

— Gandhi hatte eine neue Besprechung mit dem Vizekönig von Indien. Nach seiner Besprechung erklärte er, in Folge der zu Tage tretenden Meinungsverschiedenheiten werde sich wahrscheinlich die Notwendigkeit ergeben, London zu Rate zu ziehen. Das Gerücht von einem Abbruch der Besprechungen bestätigt sich nicht.

Bodelschwingh-Gedächtnisfeier.

Das evangelische Konsistorium zu Münster ersucht im Einverständnis mit dem Provinzialkirchenrat, die Geistlichen der Provinz im Hauptgottesdienst des 8. März (Sonntag Oskuli) des 100. Geburtstages von Bodelschwingh zu gedenken und eine Stunde des Konfirmanden- und Katechumenenunterrichts seinem Leben und Lebenswerk zu widmen. Gleichzeitig bittet es die Presbyterien, aus diesem Anlaß eine Gemeindefeier zu veranstalten, zu der Material durch die Schriftstellerniederlage der Anstalt Bethel bei Bielefeld zu beziehen ist. Gerade die evangelischen Gemeinden der Provinz werden es für eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit halten, daß das Gedächtnis des Segens, der durch Pastor von Bodelschwingh über die Provinz und das ganze Land gekommen ist, erneut und vertieft wird.

Hinweis.

Wir haben 1930 mehr als sechshundert Millionen Mark für Wohnehaffes ausgegeben! Ein hübsches Stimmchen haben wir uns also, auch im letzten Jahre noch, unsere liebe gute Tasse Kaffee kosten lassen. Die ja auch eine ganz schöne Sache ist, aber doch beileibe keine unentbehrliche! Gibt's denn nicht bei uns in Deutschland Kaffeegetränke, die den teuren Wohnehaffes wunderbar ersetzen — unsere „Kathreiner“, den Kneipp-

Malzkaffee zum Beispiel? Nichtig gekocht, schmeckt er ganz ausgezeichnet. Dabei ist er viel billiger als Bohnenkaffee. Und, wenn wir Katholiken trinken, bleibt unser Geld im Lande, wo wir es doch so gut gebrauchen könnten.

Bethel.

— Kirchenchor. Am Sonntag (Volkstrauertag) singt der Chor im Hauptgottesdienst um 10 Uhr in Zion aus der Selter-Kantate: „Selig sind, die da Leid tragen.“ Probe 1/10 Uhr in Hermon. Noten mitbringen.

Mittags 1/2 Uhr Probe aller Chöre in Zion. Psalm 126 und Psalm 92.

— Am Freitag, den 6. März, bleibt der Schlachthof geschlossen. Wir bitten deshalb alle Bestellungen für Sonntag, 8. 3., bis spätestens Mittwochabend an uns gelangen zu lassen.

Unser Wagen kommt in dieser Woche bereits am Mittwoch nach der Senne.

— Am Sonntag, den 1. März findet in der Turnhalle der Gemeindeschule von 11 bis 18 Uhr eine Zeichen- und Handarbeitsausstellung statt. Die Eltern sind dazu eingeladen.

Schriftleitung: B. Kraa, Wirtschafts- und Belpolitik: Dr. H. Guttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleichbach 23. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld, Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Leibstückenbinden

erhöhen das Wohlbefinden

Fachmännische Beratung und Bedienung

Reformhaus zur Gesundheit
Bahnhofstraße 2
Ede Jahnpast

Altersheim Grödingen bei Karlsruhe

am Fuße des Badischen Schwarzwaldes.

Ein Heim für alleinstehende Damen und Herren wird in Grödingen bei Karlsruhe zu errichten geplant. Dasselbe soll mit allen Einrichtungen moderner Hygiene und Annehmlichkeiten ausgestattet und jeder Anstaltsstuf soll darin vermieden werden; so daß es ein familiäres Heim wird.

Die Lage des Landortes Grödingen, welches an der Bahnlinie Karlsruhe, Pforzheim und Bretten liegt und Bahnstation ist, zeichnet sich landschaftlich durch die schönen Gebirgshänge und dem bekannten Pfingsttal aus.

Um die notwendigen Dispositionen treffen zu können, wollen sich Interessenten jetzt schon unverbindlich vormerken lassen mit Angabe der eventl. Einkaufssumme, oder der Ihnen zur Verfügung stehenden Beitragszahlung bei

Erholungsheim Grödingen bei Karlsruhe,
Haus Eben-Ezer.

BETTFEDERN

10% RABATT auf alle Preise.
1 Pfd. graue — 80 und 1.—, halbbr.
1.50, graue Halbbr. 2.50 u. 3.—, weiß
Flaumrupf 3.50, 4.50, Spezialit. 5.—,
weiß, handgeschl. 3.50, 4.50, baumw.
5.50 u. 6.50, weißer Flaum 8.— und
10.— Mt. Oberbetten 16.—, 23.50,
28.—, 31.—, Kissen 4.50, 6.50, 8.50,
11.50, Unterbetten 17.—, 19.—, 21.50,
23.—, Muster und Preisliste umsonst.
Von 9 Pfd. an frant. geg. Nachnahm.
Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Josef Christl Nachf., Cham 315 (b. Wald)



Realanstalt am Donnersberg

bei Mannheim in der Pfalz (Realschule und Jugendheim),
Schulstiftung vom Jahre 1807 für christlich-vaterländische
Erziehung und Bildung. In einheitlichem Zusammen-
wirken von Schule und Heim werden körperliche Erziehung
und Gewöhnung an pflichttreues, gründliches Arbeiten
besonders angestrebt. 21 Lehrer und Erzieher, 8 Haus-
damen, 6 Klassenfamilien als Wohngruppen. Schul- und
Pflegegeld jährlich 900 bis 1140 Mark. Beginn des
neuen Schuljahres 15. April. Jahresbericht und Auf-
nahmeschrift durch die Anstaltsleitung. Prof. Dr. Göbel.

Knoblauchzwiebelkraft

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft
den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam
gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen
Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und
Leberbeschwerden, Wärmern, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus
und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren ge-
brauchten die orient. Völker den Knoblauchkraft gegen viele
Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb
in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen
reichend Mt. 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen,
liefer ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Radak, Bad Dornhausen 4.

Töchterheim

des Diakonissenhauses Kassel

staatlich anerkannte Haushaltungsschule, Landgraf Karlstr. 23,
bietet jungen Töchtern Gelegenheit, sich zu tüchtigen Frauen
und Müttern auszubilden. Näheres Prospekt.

Christlich gesinnter, evang. Gärtnergehilfe

sucht Stellung in Anstalts-, Privat-
oder mittlerer Handelsgärtnerei
zum 15. März oder später. An-
gebote unter A 1221 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Automechaniker, 25 Jahre alt,
Landwirtssohn, sucht Stellung als
Chauffeur

sicherer Führer und guter Wagen-
pfeiler. Führerschein 1. und 3b.
Angebote erbeten an
Gg. Steinhauer, Bimbach
b. Gerolzhofen (Unterfranken).

Dentist

wegen Fortgang des Wiffstent
sucht Dentistenwittw. per bald oder
15. März einen gläub. Dentisten
zur Leitung ihrer Praxis. Ein-
angebot mit Zeugn., Bild und
Referenzen an die Geschäftsstelle
d. Bl. erbeten unter A 1207.

3-4jähr. Kind

zur Witterziehung gesucht,
Erfolg des Elternhauses.
Kinderhaus Heimgarten,
Jugendheim (Zergstraße)
über Darmstadt.

Gläubige Säuglingschwester

(staatlich geprüft) Vorbildung:
Exzelsusreife, Frauensch. (Wohlf-
fahrtschülerin v. d. Examen),
sucht für 1. April oder später
Anstaltsarbeit oder Privatpflege.
Angeb. erb. Schwester Luise
Quebnau, Remscheid-Hadden-
bach 2a

Honig

naturrein, edelste Marke, hell,
goldklar, netto 9 Pfund 11.80 Mt.
netto 5 Pfund 7.50 Mt. Nach-
nahme frei Haus ohne Neben-
kosten. Garant. Rücknahme. In
einem Monat 1921 Nachbestel-
lungen! — Großmiete und
Honighandlung Robert Ster-
heil, Ebersbach (Sachsen) 106.

Alles frische Ware, Fätschen ca. 50
Salz-**Fettheringe**

Dauerware, fast tafelfertig, Dose
ca. 25 Gabelrollm., Dose mit Krab-
ben, Seeaal, Bratfisch, Delikatessen.
2 Dose Oelsard., alles zus. 4.95 Mk.
Frankozusendung 1.— Mk. extra.
Maljes Napp, Altona 337.

Eisu Metall-**Betten** Schlafzim-
u. Holz- u. Holz- u. Holz-
Kinder-, Polster, Chaisel, an jeden. Teils.
Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Wissenschaftl. Töchterheim „Zammenberg“

Bad Sachsa (Südharz)
(vorm. A. Potthoff)
steht z. 15. April 4-6 Hausstöcher
ein aus gebildeten Familien zur
Erlernung des Haushalts, Hand-
arbeiten, gesellschaftl. und wissen-
schaftl. Fortbildung, Sport, Beste
Pflege. — Zuzahlung von monatl.
RM. 80.— Auskunft durch:
Fr. Dr. Schnabel, Bad Sachsa,
Hofstraßen 1-3.

Honig

garant. rein. Bienen-Büten-Schleuder,
feine Qualität, hell, goldklar, Dose
9 Pfund Inhalt Mt. 11.—, 4 1/2 Pfund
Inhalt Mt. 6.50 frei Haus unter Nach-
nahme. Garantie Rücknahme.
Geindt & Söhne,
Honiggroßhandlung und Großmiete,
Hemelingen 340.

Locarno-Monti

Südschweiz.
Christl. Erholungsheim Tabor.
An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen zu
lernen. Hausandachten. Auf
Wunsch Diätküche. Eig. Auto;
Prospekt; bescheidene Preise;
das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit
Daunen, doppelt gewaschen
und gereinigt, beste Qualität
4 Pfd. Mk. 3.—, Halbdaunen
Mk. 4.50, 1/2 Daunen Mk. 6.25.
In Volldaunen 9.—, 10.—. Gänsefedern
mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr
zart und weich 5.75. In 2.— Versand
per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei.
Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsema-
tralebberlin (Oderbruch)

Reiflose
Sühneraugen-
und Hornhautverfälschung durch
Schmerz laß nach
Tube 50 Pfennig.

Reformhaus Eden
Neustädterstraße 8.

Gar. rein. Blüten-Schleuder-
Honig
neuer Ernte, das Allerfeinste
was die Bienen erzeugen.
10 Pfd.-Dose Mk. 10.90, 5 Pfd.-
Dose Mk. 6.40 frei Nachn. ohne Ne-
benkosten. Gar. Zurückn. unter Nachn.
Carl Scheibe, Oberneuland 92 b. Br.

Neu erschienen:

D. W. Michaelis

Das Evangelium in der Wortverkündigung,
in der Taufe und im Herrnmaße.

Preis 1.— Mt. portofrei.

Diese Schrift will ein Ruf zur Buße, zur Abkehr
von fest gewurzelten, fortgeerbten Anschauungen
sein, die sich mit dem Evangelium nicht vertragen.

Gnadener Verlag Bethel bei Bielefeld
Postfachkonto Hannover 49370.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53,
Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

Möbel, Wohnungseinrichtungen

in guter Handwerksarbeit und geschmack-
voller Form, Ihren Wünschen angepaßt,
erhalten Sie zu billigsten Preisen durch
OSKAR KRAUSE, BIELEFELD
Telefon 2090 Goldstraße 21
bitten Sie durch Postkarte um unverbindliche
Besprechung und Angebote.

Die Bank u. Sparkasse
des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W62, Kurfürstenstraße 86 dp. :: E. G. m. b. H. seit 1892



Fehlt am Auge
merke jeder
Augengläser stets
von Breder

H. BREDER, OPTIKER

Fernruf 1012 BIELEFELD Gütersloherstr. 14

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollsachen
mit dem unvergleichlichen
Persil, denn gerade für Wolle
eignet sich Persil wundervoll.
(Man rechnet einen gehäuften
Eßlöffel Persil auf je 2 Liter

kaltes Wasser.) Ohne jedes Rei-
ben entzieht das kalte Persil-
bad der Wollfaser Schmutz
und Flecke und läßt sie wieder
farbenfroh, frischduftend und
radellos sauber erstehen!



Persil bleibt Persil